

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Verantwortlicher
Redakteur:
Prof. C. Holdehnke.
Mithredakteure:
Pastor J. Bading.
Past. A. Boenecke.

Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Offb. 3; 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 1.

Watertown, Wis., Januar 1, 1866.

No. 5.

Zum Neuen Jahr.

(Eingefandt.)

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß starker Arm die Welten hält;
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlersflügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß starker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen
Entrolle kühn des Kampfes Fahnen,
Doch Christus bleib' das Reichspanier;
Zum neuen Jahr den alten Glauben.

Zum neuen Jahr die alten Kämpfe,
Noch sind wir nicht im Jubeljahr;
Noch wallen wir auf Pilgerwegen
Berg auf und ab in Sonn' und Regen
Noch gilt's zu kämpfen immerdar;
Zum neuen Jahr die alten Kämpfe!

Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser g'ung hat Gottes Worn;
Harrt fröhlich sein, Ihr Kreaturen,
Bald deckt er die beschneiten Fluren
Mit grüner Saat und goldnem Korn;
Zum neuen Jahr den neuen Segen.

Zum neuen Jahr ein neues Herz,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen;
Und ausgetilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herz,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!

Ueber die Bekenntnisschriften unsrer ev.-luth. Kirche.

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns nun zuletzt zu etlichen Angriffen, denen aber unser Katechismus siegreich widerstanden hat. Man möchte wohl erschrecken, wenn man berühmte Theologen unsrer Tage reden hört, daß der Katechismus Luthers Falsches enthalte und daß er zeitgemäß verbessert werden müßte. Unser Maßstab ist aber die heilige Schrift. Da möchte es doch schwer werden, unserm Katechismus Falsches nachzuweisen, und wenn irgend Jemand die Schrift gekannt und verstanden hat, so ist es Luther gewesen. Freilich hatte er statt des neuern Windes, der viele so aufbläst, daß man meint, sie müßten vor Weisheit bersten, Jesum Christum durch den Glauben in seinem Herzen wohnen. Es scheint, als wenn heutzutage die calvinistisch-reformirte Richtung wieder lutherische Länder erobern will. Da erhebt man sich gegen die Eintheilung der Gebote im Katechismus, und viele unsrer lutherischen Glaubensgenossen werden schon manchmal darüber angegriffen worden sein. Der tüchtige Kämpfer für lutherische Lehre Ströbel in Sachsen sagt mit Recht: „Bisher standen wir mit Wald und den andern alten evangelischen Lehrern

in der Meinung, „es sei genug, wenn nur die von Gott bestimmte Bezahl der Gebote ihre Wichtigkeit behalte; wie man aber solche auszusprechen und zu zählen habe, darüber dürfe man eben so scrupulös nicht sein.“ Damit kommen wir jetzt aber schlimm an; in unsern frommen Zeiten ist so etwas kein freies Mittel Ding mehr, sondern wir werden als Bibelverkürzer, Kirchendienste und Gotteslästerer verdammt, weil wir die Gebote nach lutherischer Weise zählen.“ Luther und die lutherische Kirche hätte ja leicht die 10 Gebote anders eintheilen können; aber als ein rechter Reformator ließ er alles bestehen, was nicht gegen Gottes Wort war; die Zählung und Eintheilung der Gebote, wie sie in der Kirche bis zu Luther's Zeit bestand, ist aber nicht gegen Gottes Wort. Denn nirgends lesen wir, daß von einem Gebote gesagt wird: Dies ist das 5te oder das 3te oder 10te Gebot u. s. w.; nirgends wird auch gesagt: Dies oder das Gebot gehört zur ersten Tafel; und niemand weiß mit Bestimmtheit, wie viel Gebote auf der ersten Tafel standen. Der Witz und die Kunst der Ausleger ist es, die das eine Gebot zu dieser, das andere zu jener Tafel rechnen. Darum streiten wir auch nicht gegen andere Gemeinschaften, die die Gebote anders zählen, wir vertheidigen nur unsere Freiheit. Ströbel sagt: „Dies ist keine Trennungsfrage zwischen uns und den Calvinisten. (Doch zeigt sich auch hierin der verschiedene Geist der Luther. Kirche und der Reformirten). Wären wir mit letzteren nur erst im christlichen Glauben und der christlichen Lehre einig, über die Katechismusform wollten wir uns in einer Viertelstunde verständigen.“ — Vertheidigen können wir aber unsre Eintheilung der Gebote sehr leicht. Die alten Juden theilten die Gebote gerade so ab, wie sie in unserm Katechismus stehen.

Das Bilderverbot: „Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen“ u. s. w., rechneten die Juden zu dem ersten Gebot, gerade wie wir es thun, und die Worte: „sechs Tage sollst du arbeiten“ u. s. w., zählen die Reformirten sonderbarer Weise nicht als ein eignes Gebot, weil sonst 11 herauskämen; aber gerade wie diese Worte eine Erklärung des dritten Gebots sind, so jenes Verbot, Bilder zum abgöttischen Gebrauch zu machen, eine Erklärung des ersten Gebots. Das 9te Gebot heißt nach der alten Abtheilung: „du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.“ Jeder, der nur ein wenig Hebräisches versteht, kann sich leicht davon überzeugen, wenn er 2 Mos. 20. liest. — Wir haben also guten Grund für unsere Eintheilung der Gebote. Aber schlimm steht es mit den Gegnern. Da weicht 5 Mos. 5. von 2 Mos. 20. ab, welchen Text wollen sie nun nehmen? Der arme Apostel Paulus kommt bei ihnen, als Schriftverfälscher in üblen Geruch; denn er sagt: „Das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“ (Eph. 6. 2. 3.); im Alten Test. aber heißt es: „auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.“ Fordert also

ein Mann wie Stier, der unsern Katechismus und die luth. Bibelübersetzung zu verbessern unternommen, im Namen der Bibel den alttestamentlichen Text zurück und macht er Luthern Vorwürfe, so verweisen wir ihn einfach an den Apostel Paulus. Mit dem mögen es unsre Gegner ausmachen; Luther hat ihm nur nachgesprochen. Jesus selbst führt die Gebote in ganz andrer Reihenfolge an (Matth. 19, 18. 19. Marc. 10, 19. Luc. 18, 20.), Paulus auch (Röm. 13, 9.). Aber freilich das Verbot der Bilder will man uns nicht erlassen; das hat Stier auch in seinen verbesserten Katechismus als zweites Gebot aufgenommen. Da heißt es: „du sollst dir kein Bildniß machen.“ Nun, fort mit allen Gemälden, allen Abbildungen, die wir in jedem reformirten Hause an den Wänden hängen sehen! Sagt ihr aber: wir können Bilder machen, aber nicht zum Anbeten, so ist dasselbe schon im ersten Gebot enthalten. Ströbel sagt mit Recht: „der Heidelberger Katechismus weiß gar nicht, was er aus seinem 2ten Gebot machen soll und saugt ihm erst einen Inhalt aus den Fingern. Seine hohe Weisheit läuft darauf hinaus: „Gott kann und soll keineswegs abgebildet werden, b) die Creaturen mögen abgebildet werden, c) es sollen aber nicht die Bilder in den Kirchen geduldet werden“ (Frage 97, 98.). „Das reimt sich zu dem biblischen Texte wie die Faust auf's Auge.“ Dazu weiß jeder Bibelleser, daß Gott selbst Bilder der Cherubim u. s. w. in dem Tempel anbringen ließ, 12 eiserne Rinder vor dem Tempel, die das große eiserne Waschbecken (das eiserne Meer) trugen, Löwen u. s. w. (vgl. 1 Kön. 7.). Solche Grundsätze, wie sie dort der Heidelb. Katechismus ausspricht, können wir also auf Grund der Schrift nicht billigen. „Die reformirten Engländer lesen aus dem göttlichen Verbote: „du sollst dir kein Bildniß machen,“ den göttlichen Befehl, Bilder für Andere zu fabriciren; darum senden sie jährlich ganze Schiffsladungen von Götzenbildern in die Heidenländer.“ — Von Luther's Erklärung des 3ten Gebots sagt Niemand: „er läßt den Tag außer Acht, nur von Predigt und dem Wort ist die Rede.“ Daher will Stier so verbessern: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir seines heiligen Tages Stiftung zum besondern Gedächtniß nicht verachten.“ Der gute Verbesserer aber sieht gar nicht ein, daß er mit dieser Verbesserung die luth. Lehre umflößt und das Gesetz uns aufdrängt. Der heilige Tag, den Gott im A. Test. gestiftet, ist der Sonnabend — feiert den der Herr Verbesserer? Er verachtet ihn und will uns sein Soch auflegen. Unsern luth. Christen ist es hinglänglich bekannt, daß das Wort jeden Tag heiligt und daß wir keinen jüdischen Sabbath, sondern alle Tage zu feiern haben. Darum hebt Luther auch Wort und Predigt hervor, weil diese jeden Tag zum Feiertag machen.

Wir heben nur noch Einiges hervor, weil alles Einzelne anzugeben viel zu weit führen würde. Im 2ten Artikel will Stier statt: „geboren aus Maria der Jung-

frau", die unbestimmteren Worte sehen: „geboren von einem Weibe." Mag Paulus diesen Ausdruck Gal. 4, 4. haben, braucht denn die Bibel nicht Jes. 7, 14. Mtth. 1, 23., den Ausdruck: Jungfrau? Aber da zeigt sich der Pferdefuß; man will denen genügen, welche die Stellen, wo von der Jungfrau die Rede ist, anders und unbiblisch erklären. — Die Worte: „niedergefahren (abgestiegen) zur Hölle" läßt Stier ganz fort, was freilich den Methodisten und Albrechtsleuten sehr willkommen sein wird; dann können sie sich mit den neuen Katech.-Verbesserern leicht uniren. Die Worte: „gelitten unter Pontio Pilato" werden gestrichen, man sieht nicht warum. Statt „aufgefahren gen Himmel" sagt er: „aufgefahren in die Höhe, den Menschen Gaben zu geben" (Eph. 4, 8.); ist denn jener Ausdruck in unserm Bekenntniß nicht biblisch und deutlich genug? (vgl. Marc. 16, 19., Luc. 21, 51., Apg. 1, 11.). Statt: „Auferstehung des Fleisches" soll es heißen: „Auferstehung der Todten." Aber gerade das ist so wichtig im Gegenfatz zu den heidnischen Vorstellungen alter und neuer Zeit, daß das Fleisch wieder, wenn gleich bei den Gläubigen in neuer herrlicher Gestalt aufersteht. Wird denn der Ausdruck: „Auferstehung der Todten" nicht auch der genauern Erklärung des Lehrers bedürfen? — Statt: „Hölle" im 2ten Artikel soll man nun sagen: „Todenreich". Es scheint aber, daß bei allen gelehrten Untersuchungen heutzutage die Hauptsache vergessen wird. Denn die h. Schrift erklärt ausdrücklich, daß die, welche an Christum glauben, nach dem Tode in das Paradies, also einen Ort der Seligkeit kommen, die Andern aber gleich dem reichen Mann Pein in der Flamme leiden. Mag man auch sagen, daß die volle Dual erst mit der Auferweckung des Leibes eintritt, so ist doch offenbar jener Ort ein Ort der Dual. Stirbt nun jemand ohne Glauben an Christum, so ist das „Todenreich", wohin er kommt, nach der Schrift ein Ort der Dual, also sehr wohl Hölle zu nennen. Darum hat auch Luther so überseht und gewiß richtig; denn er wußte noch nichts, der arme unwissende Luther, von der großen Weisheit, die heutzutage feilgeboten wird, daß im Jenseits noch eine Entscheidung für oder wider Christum eintreten kann; ja gerade je weniger die Leute dieses aus der Schrift erweisen können, desto mehr schmücken sie den sogenannten Zwischenzustand mit ihren Erfindungen aus. — Im 2ten Artikel seht Stier statt: „nicht mit Gold und Silber," wie Luther mit Petrus (1 Petri 1, 18.) sagt, „nicht mit Leben und Lehren allein" — warum? — In Bezug auf das h. Abendmahl bringt er eine calvinistische Verbesserung an, indem er nach Calvin lehrt, daß nur die Gläubigen das Sacrament empfangen, die Ungläubigen aber nur Brod und Wein.

Da sieht man den Abfall von der Schriftlehre und der unsrer Kirche deutlich. Das nennt nun Stier eine Verbesserung des luth. Katechismus und bedeutende Theologen in Deutschland billigen sein Unternehmen; wir können es nur beklagen und sehen in diesem neuesten schlimmsten unter der Maske der Freundschaft geschenehen Angriff die calvinische Richtung einen starken, aber hoffentlich vergeblichen Anlauf nehmen. Wenigstens wird die Entdeckung, daß ein „fromm Gemahl, fromme Kinder" u. s. w. nicht zum täglichen Brod gehören, wozu Luther sie doch rechnet, höchstens einen Sturm in Kochtopf, wie man sagt, nicht aber einen allgemeinen Sturm, der Luthers Katechismus wegsagt, hervorbringen. Man lese die Auslegung der 4ten Bitte in Luthers großem Katechismus nach. Den einen Werth haben die Angriffe auf Luthers Katechismus, daß durch sie desto mehr

die Vorzüglichkeit desselben ins Licht gestellt worden ist. Im Uebrigen rufen wir Jedem, der über Luthers Katechismus herfällt, zu: werde erst ein Luther und dann schreibe Katechismen; gerade ein guter Katechismus ist am schwersten zu verfassen.

Reise-Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Ehe ich Euch nun, geliebte Leser, auf meinen Wanderungen in Rußland weiter führe, will ich Euch zu allererst einen Einblick in die kirchlichen Zustände jenes Landes zu geben versuchen.

Die eigentliche russische Kirche ist die griechisch-katholische zu der auch das russische Kaiserhaus gehört. Wie wenig Heil für das Volk von dieser Kirche zu erwarten ist, davon zeugt die schreckliche Unwissenheit der Russen in den Wegen des Heils und ein so ausgehnter, tief eingewurzelter Bilderdienst im Volk, wie er kaum in stark katholischen Landen gefunden wird. Oftmals bin ich in griechischen Kirchen gewesen, um die gottesdienstliche Weise der Russen kennen zu lernen, eine eigentliche Predigt aber habe ich nie gehört, dagegen habe ich in Straßen, auf Marktplätzen, auf Brücken viele Heiligen-Häuschen gesehen, in denen am leichtesten Tag oft recht viele Lichter brannten. Auf mein Befragen nach der Ursache und dem Zwecke dieser Beleuchtung am Tage, wurde mir erzählt: „Wenn einem Russen des Tags über etwas Freudiges begegne, oder sich sonst etwas ereigne, was ihn angenehm überrasche, dann nehme er bei seinem Ausgange ein Licht mit aus dem Hause, zünde es im ersten Heiligen-Häuschen an und stelle es dem Heiligen zu Ehren vor seinem Bilde auf." Gibt es nun recht viele solcher Glücklichen, dann kann's geschehen, daß, ehe der Abend anbricht, der Heilige mit 20, 30, 40 brennenden Lichtern umgeben ist. Manchmal, wenn ich die Menge dieser Häuschen sah, wenn ich wahrnahm, wie das arme blinde Volk vor jeder solcher Heiligen-Häusche, vor jeder Kirche die Mühe abzog, seine Verbeugung machte, sich bekreuzte und Gebete zum Heiligen murmelte, gedachte ich an das Wort Pauli zu Athen: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seid. Der Aberglaube hat von jeher eine Menge Wunder und Geschichtchen, die nie geschehen sind, zur Welt geboren, auch den russischen Volksglauben hat er damit reich gemacht. Der Kreml in Moskau ist mit einer gewaltigen, mit vielen Thürnen versehenen Mauer nach Art der alten asiatischen Städte umgeben. Einer der vielen Durchgänge durch dieselbe führt den Namen Spaskya Worota (Heilandspforte); jeder durch dieselbe Passirende nimmt die Kopfbedeckung ab und murmelt ein Gebet; durch den Born und die drohenden Geberden meines Rutschers wurde auch ich gezwungen, beim Passiren dieser Pforte nach dem Kreml hinauf den Hut zu ziehen, ohne daß ich wußte, was diese Ceremonie zu bedeuten habe. Später theilte mir mein Gastfreund, Pastor Stahl, die Bedeutung mit. In einem Tartarenkriege vor Jahrhunderten versuchten diese wilden Völker den Kreml zu erstürmen. Im Sturmgetümmel wurde ein über diesem Durchgang befindliches Heiligenbild heruntergerissen und von Tartaren in den Roth getreten. Der Heilige aber that ein Wunder, ganz von selbst schwang sich vor den Augen der wilden Krieger sein Bild von der Erde an seinen Platz, machte die Tartaren bebend und rettete den Kreml. Seit der Zeit verehrt das Volk nun diese That des Heiligen, nennt die Pforte „Heilandspforte", zieht beim Betreten derselben die Kopfbedeckung und sendet ein Gebet zum Heiligen hinauf.

Daß eine in solchen Aberglauben und Bilderdienst versunkene Kirche nicht die Kraft besitzt, erneuernd und heiligend auf's Volk zu wirken und den Ausbrüchen der Sünde und des Lasters im gebührenden Ernst entgegenzutreten, kann man sich wohl denken. Der Krebs der Sünde frisst ja allenthalben um sich, auch in unserm deutschen Volk, in unserm lutherischen Gemeinden gibt's genug zu strafen, zu klagen und anzuklagen. Mancher treue Prediger arbeitet mit Beten, Lehren, Ermahnen, Trösten sein ganzes Leben hindurch und doch scheint seine Arbeit eine vergebliche zu sein. Glaubte er nicht an's Wort des Herrn: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen," lebte er nicht der Hoffnung, daß der von ihm ausgestreute Same, den er nicht keimen, grünen, blühen, Früchte tragen sieht, endlich dann noch aufgehen kann, wenn seine Gebeine bereits im Grabe modern, dann wäre es manchmal zum Verzagen und Ankniederlegen; nirgend aber habe ich so von der Sünde zerstörte und verkommene Menschengestalten angetroffen als in der griechischen Kirche Rußlands. Das sechste Gebot soll im Volke wenig beachtet werden, die Festlichkeit und Untreue der hohen und niederen Beamten ist sprichwörtlich geworden, die Trunksucht hat noch von den Freiheitskriegen her in Deutschland ein lebendiges Andenken hinterlassen und zu allerlei Anekdoten und Geschichtchen Veranlassung gegeben. Das Laster der Trunksucht hat denn auch in der That eine gewaltige Herrschaft dort im Volk; Popen (Priester) und Glieder der Kirche hulbigen diesem Herrn. In Riga theilte man mir mit: Wenn ein russischer Edelmann in seinem Hause ein Lauffest oder sonst eine Festlichkeit veranstalte und einen Popen dazu nöthig habe, dann müsse er ihn schon Tags vorher nach seinem Gute holen, um ihn für die Stunde der Feierlichkeit gehörig nüchtern zu haben. Meistens sind die Priester in hohen Graden unwissend, nicht selten tragen sie den Stempel der Verkommenheit in ihrem äußern Erscheinen, im Amte sind sie sehr gering besoldet und häufig gehen sie zu luth. Geistlichen, um sich von ihnen Geld zu erbetteln, was dann freilich meistens für Watka (Wannitweln) in die Schnappsbude getragen wird.

Diese Kirche nennt sich nun die „Rechtgläubige Kirche", hält ihre Lehre für die allein seligmachende und entwickelt nicht geringe Anstrengung, alle Bewohner des großen Carenreiches in ihren beseligenden Schooß zu führen. Der verstorbene Kaiser Nikolaus I. gehörte ihr von ganzem Herzen an und unterstützte sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln in ihrem Bestreben. Was ihm in kirchlicher Beziehung entgegenstand, suchte er mit Gesez und Gewalt zu entfernen; was für dies Ziel zu wirken versprach, wurde von ihm begünstigt. So verbot er die evangelische Missionswirksamkeit in seinem Lande, die sein Vorgänger Alexander I. so befördert hätte, vernichtete mit einem Schlage die gefegnete Arbeit der evangelischen Bibelgesellschaften, erließ ein Gesez, daß evangelische Prediger und Missionäre ohne specielle kaiserliche Erlaubniß und ohne ihrerseits in den russischen Unterthanen-Verband eingetreten zu sein, nicht die Kanzeln in seinem Reiche besteigen dürften. Durch diese Maßregel hoffte er die vielen in seinem weiten Lande zerstreut lebenden Lutheraner, die meist von ausländischen Predigern gesammelt und bedient wurden, hirtlos zu machen, die Heerden zu zerstreuen und endlich in die griechische Kirche einzuführen. Ehen zwischen Lutheranern und Russen mußten griechisch eingeseznet und die Kinder solcher gemischten Ehen der griechischen Kirche einberleibt werden. Aus der russischen Kirche dürfte Niemand bei Strafe der Verban-

nung nach Sibirien in die lutherische übertreten, hingegen wurden allerlei Mittel angewandt, die Glieder der letzteren in die russische hinüberzuziehen. Unter dieses Kaisers Regierung geschah es, daß in den Jahren 1845 und '46 60,000 luth. Letten und Esten zur griechischen Kirche hinübergelockt wurden. Man hatte diesen armen Leuten durch Emissäre den Glauben beigebracht, daß jedem Uebertretenden großer Landbesitz gegeben werden solle. Diese Lockspeise zog die Massen an, hinterher aber mußten sie bald die Erfahrung machen, daß man sie hintergangen habe; denn Grundbesitz erhielten sie nicht und die Rückkehr in die Kirche ihrer Väter wurde ihnen durch des Kaisers Befehl und Machtpruch abgeschnitten. Unter dieses mächtigen Kaisers gewaltigem Druck seufzte manche Seele und nicht selten habe ich auf meinen Reisen über ihn und seine Maßnahmen unter der Bezeichnung „der Verfolger“ reden hören. (Fortf. folgt.)

Schrift-Erklärung.

Vorzüglich seit dem Jahre 1848 machte eine besondere Entdeckung die Munde durch Deutschland. Die dem Christenthum entfremdeten und mit ihrer halben Bildung ungefähr so wie erwachsene Leute in ausgewachsenen Kleidern mit zu kurzen Ärmeln aussehenden Lehrer schleppten manchem Pastor eine Bibelstelle ins Gesicht, um die Bibel zu verdächtigen. 2 Mos. 32, 20. vgl. 5 Mos. 9, 21. war die schlimme Stelle. Was, rief man, das ist gegen die Naturwissenschaft, daß man Gold zu Pulver verbrennen und so mit Wasser vermischte Leuten zu trinken geben kann. Aber, wo steht denn etwas davon geschrieben, daß Moses das Gold zu Pulver verbrannt habe? Man setze die schärfste Brille auf, so findet man 2 Mos. 32, 20: „er verbrannte es mit Feuer und zermalmte es zu Pulver,“ und 5 Mos. 9, 21: „(ich) verbrannte es mit Feuer und zerschlug es und zermalmte es, bis es Staub ward.“ Das Wort verbrennen heißt aber nicht, wie jeder Vernünftige einsieht, den Stoff vernichten, sondern die Gestalt vernichten. So vernichtet Moses zuerst durch Feuer die Gestalt des Kalbes; dann zerschlägt oder zerhackt er die erhaltenen Stücke, darauf zermalmte oder zerreibt er sie zwischen Steinen, um sie so fein als möglich zu machen gleich dem Staube oder Pulver, wie das ja heute noch die Goldschmiede trefflich verstehen. Davon ist also gar keine Rede, daß Moses das Gold so verbrennt, wie Holz zu Asche verbrannt wird, und nur der böswilligste Unverstand konnte auf den Gedanken kommen, die angeführten Stellen gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel zu gebrauchen.

Bekanntlich trennte sich im Jahre 1844 die südliche Methodistenkirche von der nördlichen wegen der Sklaverei. Jetzt ist ein Pastoral schreiben der südlichen Methodistenbischöfe erschienen, in welchem sie sich gegen die Vereinigung mit den nördlichen erklären und diesen vorwerfen, daß sie politischen Fanatismus in ihre Kirchen einführen, daß sie statt des Wortes Gottes Menschengebote lehren, ja, daß sie ein andres Evangelium predigen. Inlekt ermahnen die südlichen Bischöfe ihre Prediger, keine Politik in den Predigten zu treiben.

Ist's evangelisch? — Die Albrechtsleute haben eine Mission in Californien, und auf dieser Mission wird es für nöthig befunden, eine Kirche zu bauen. Weil es aber an der nöthigen Mitteln dazu fehlt, so werden die Prediger dieser Gemeinschaft aufgefordert, Beiträge für diesen Zweck zu sammeln. Der Prediger, welcher in diesem Geschäfte den besten Erfolg hat, soll eine goldene Taschenuhr erhalten; der „zweitbeste“ eine silberne ditto; der „drittbeste“ einen Rohrstock mit Silberknopf und Goldverzierung u. s. w. Da wird wohl jeder „sein Bestes“ thun. (Evglist.)

Meine Collectorenreise trat ich Sonnabend d. 20. Nov. 1865 bei schönem, mildem Wetter an Green Bay, wo ich vor 3½ Jahren als Reiseprediger thätig gewesen, sollte seine Frucht für das Seminar bringen. Unter der Verwaltung ihres ersten Pastors C. G. Neim ist die Gemeinde bedeutend gewachsen, hat eine schöne Famenkirche und benutzte die geräumige Sacristei als Schullocal. Der Pastor hält zugleich Schule. Nachdem ich Sonntags gepredigt und unsre Noth dargelegt, besuchte ich mit ihm Montags u. Dienstags die einzelnen Familien; ein Fuhrwerk ward uns freundlichst zur Disposition gestellt, so daß wir auch viele Farmer besuchen konnten. Ueberall fanden wir große Bereitwilligkeit, das Seminar zu unterstützen. Es hilft ja auch nichts, Kirchen und Schulen zu bauen, wenn man keine Prediger und Schullehrer bekommen kann. Am Mittwoch fuhr mich P. Neim nach Depere, von wo aus ich mich am Spätnachmittage zu Fuß nach dem 12 M. entfernten Morrison Town aufmachte. Bald umfingen mich die Schatten des Urwaldes; schon lange hatte ich nicht mehr das Vergnügen gehabt, im Dunkeln durch den Urwald zu wandern. Einige Meilen konnte ich auf einem schwer mit Holz beladenen Wagen fahren. Da begegnete uns im Dunkeln auf einer der zahlreichen langen Knüppelbrücken ein schwer beladener Ochsenwagen. Keiner der Fuhrleute wollte ausweichen, keiner konnte zurück. In engl. Sprache ward verhandelt. Der Eine sagte: „Ich bleibe hier stehen, und wenn ich die ganze Nacht hier zubringen sollte;“ der Andere erwiderte: „So lange als du kann ich auch hier bleiben.“

Als ich nun endlich in deutscher Sprache meinen Fuhrmann anredete, gab der Andere sich auch als Deutschen zu erkennen; eine Verständigung fand bald statt; von den vielen herumliegenden Knüppeln und Bäumen ward so viel neben die Knüppelbrücke gelegt, daß der Ochsenwagen unbeschädigt hinuntergleiten konnte. — Endlich kam ich zu Mr. Ph. Falk. Mein Gepäck hatte ich in Depere gelassen; es ist so lästig auf Reisen. Ich besuchte die Farmer im Urwalde, fand auch Unterstützung; doch sind die Leute erst Anfänger; haben es so schwer; in 10 Jahren werden sie, so Gott will, ganz anders stehen. Da mein Gepäck immer nicht kam, beschloß ich, noch dazubleiben und am Abend Kirche zu halten. Diese zerstreuten Settlements sind zu bedauern; der Pastor kann nur selten kommen; es gibt lauter zerstreute Häuflein; die Secten, die unter der Verwaltung des ersten luth. Pastors große Verbreitung gefunden, tragen das Ihrige zur Trennung bei. Wie gut haben es doch die Gemeinden, bei denen Kirche und Schule blühen. Von einem 14jährigen freundlichen Buben ließ ich mich durch den Wald führen; nach meiner Gewohnheit fragte ich ihn, ob er die Bibel lese, Morgens und Abends betete u. s. w. Lesen konnte er nicht; er betete nicht; vom Vater Unser hatte er nichts gehört, zu der Kirche ließen ihn seine Eltern nicht gehen; bei den Grobkeltern hatte er einst gebetet, seitdem aber alles vergessen. Der Wald ward uns zum Tempel und zur Schule; ich lehrte ihn beten. O ihr Eltern, die ihr euch um das Seelenheil eurer Kinder nicht kümmert und die Lämmer nicht weidet, denkt an den Mühlstein Matth. 18, 6. Mein Herz war voll Betrübniß; wie lieblich steht's doch in einem Hause, wo Eltern und Kinder um das Wort Gottes sich sammeln, wo gesungen und gebetet wird. Am nächsten Tage hielt ich mich lange im Kaufladen auf; es ist sehr interessant, die Unterhaltungen anzuhören; Arme und Wohlhabende, Gläubige und Ungläubige, Düstere und Spaschaste, Junge und Alte finden sich ein und benehmen sich verschieden; der Jahrmart der Seele.

trat mir unwillkürlich vor die Seele. Mit Recht sagt der Kirchenvater Chrysostomos († 407): „Das gegenwärtige Leben gleicht einem Jahrmart; wir kaufen ein und verkaufen, und gehn hinweg in unsere Heimat.“ Wohl dem, der die köstliche Perle gekauft hat (Matth. 13, 46.) — Da ich das Eintreffen meines Gepäcks nicht abwarten konnte, eilte ich zu Fuß 14 M. zu Br. Braun, der (wie noch etwa 5 in unserer Synode) ein wirklicher Buschprediger ist und bei fünf Stationen eine sehr mühsame Arbeit hat. Das schönste frühlingsgleiche, in dieser Jahreszeit unerhörte Wetter begünstigte mich; der Weg war gut; mit innerem Behagen wanderte ich durch den köstlichen Urwald. Ich traf Past. Brauns Familie im alten Blockschulhaus. Wie in eine babylonische Verwirrung trat ich hinein; die geretteten Sachen durcheinander, nirgend's Platz, Betten, Kuchjosen, Tisch und Schrank beengten den ohnehin kleinen Raum; mitten im Wirrwarr die Wächnerin, die wohl nicht geahnt hatte, daß sie unter solchen schweren Umständen ihre Wochen halten würde. Die Fenster waren zum Theil mit Brettern verschlagen; zur Ventilation dienten die vielen Spalten und Löcher in den Wänden und eine große Luke, die zum Dachraum führte. Die Familie hat viel durch den Brand verloren*, hat jedoch — ein seltener Fall in einem amerikanischen Schulhause — einen Zuwachs durch ein Knäblein erhalten, das gerade an Luthers Geburtstage das Licht der Welt erblickt hat. Man sollte denken, daß das alte Schulhaus kein beneidenswerther Ort wäre; dennoch eilten 2 Methodisten, einer ein Klassenführer, zur Schulbehörde, um Pastor Braun aus dem Schulhause zu vertreiben — eine Probe methodistischer Liebesbrunst. Der Secretair, der nicht zu einer Kirchengemeinde gehört, wies jene beiden entrüstet ab. — Nachdem ich Sonntags an zwei Stellen gepredigt und das Interesse für unsere Anstalt angeregt, ging ich mit P. Braun herum, Gaben zu sammeln — ein beschwerliches Werk im Walde. Dann fuhr ich mit ihm 12 Meilen zu einem andern Fiskal, predigte und erhielt das Versprechen baldiger Einsendung von Beiträgen, und ging am Diestage von Mr. Stern 15 Meilen durch den Urwald nach Wrightstown, einer Station an der Chicago und Northwestern Eisenbahn. Der Weg ward bald äußerst schlecht; das Gepäck, das ich mittlerweile erhalten; drückte sehr; ich wußte bald nicht, ob ich auf rechtem Wege war. Durch Gottes Fügung traf ich ein Haus, dessen Bewohner eben im Begriff waren, durch den Wald in die Nähe jener Station zu gehen. Sie luden mich ein, mitzukommen. Es waren neu ange siedelte schlesische Lutheraner, mit denen ich bald in lebhaftes Gespräch über Kirchensachen kam. Sie erzählten von einem Prediger hinter Appleton, der ihnen reformirt-lutherisch (!) predigen wollte; aber jetzt hätten sie einen luth. Prediger, der hätte ihre luth. Predigtbücher gelobt u. s. w. Als ich den Namen desselben, Bollhöfer, erfuhr, erklärte ich ihnen, das sei ein offener Lügner, er sei ein Albrechtsmethodist und seine Liebe zu luth. Predigtbüchern wäre eine verkehrte; denn er liebte sie so, daß er sie ins Feuer werfen wollte, wie mir Tags zuvor glaubwürdige Leute erklärten. Wie froh waren die Leute, als sie nun die Wahrheit erfuhren! Ich wies sie an Pastor Braun, und nach herzlichem Abschied ging ich durch ein weites holländ. kathol. Settlement, wo eben eine gewaltige schöne Kirche gebaut wurde, nach Wrightstown, wo ich in der Familie des Kaufmanns M. gastliche Aufnahme fand. In der Nacht kam ich nach Watertown, ganz zufrieden mit dem Ergebnisse und der Beendigung meiner Collectorenreise.

* Die Redaction ist bereit, eingekaufte Liebesgaben an Past. C. Braun, Reedsville, Manitowoc-Co., Wisc., zu befördern.

(Eingefandt.)

In der schönen Hauptstadt des Staates Pa. lebt ein lieber lutherischer Pfarrer, welcher aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen Folgendes erzählt:

Einst kommt der Aufruf, eine Leichenpredigt zu halten. Wer ist denn der Verstorbene? Ein Bierbrauer zu Philadelphia, der sich selbst ertränkt. War er geisteskrank? Er war ein von der Kirche entfremdetes Glied, deren wir so viele haben in unsrer luth. Kirche, der im Jahre 1848 aus Deutschland hierhergezogen und ein Bierbrauergeschäft angefangen. Als 1854 die Geschäftskrisis auch diesen aufgeklärten Mann mit in Verlegenheit brachte, verscrieb er sein Eigenthum gerichtlich seiner Frau. Einige Jahre darauf kam ein Geschäftsfreund mit der Bitte, für ihn Sicherheit zu stellen, da er in eine Office erwählt sei. Unser Brauer beschwor nun vor Gericht, daß er ein Vermögen von 4000 Dollars habe und diese als Sicherheit für den Freund stelle. Jetzt traten seine ersten Creditoren gegen ihn auf, seine vier Schimmel wurden öffentlich verkauft. Da brach das stolze Herz. Unser Brauer erkaufte sich und nun sollte Pastor B. die Leichenrede halten, seine Frau wollte das so. Was sollte er hier am Sarge eines Selbstmörders sagen? Die Freunde, Ordensbrüder des Verstorbenen, traten zu dem eintretenden Geistlichen. Einer sprach: dieser unser entschlafener Mitbruder war ein so ausgezeichnete Staatsbürger, die Stadt verdankt ihm viel. Ein Andern redete den Pastor an: dieser unser Freund war ein trefflicher Familienvater, seine Frau und Kinder sind untröstlich. So suchten alle Freunde des Verstorbenen den Mund des Predigers zu stopfen, damit heute die Wahrheit an der Wahre eines Selbstmörders nicht verkündigt werde. Und was that der Pastor?

Er fing seine Leichenpredigt mit denselben Lobeserhebungen der Freunde des Verstorbenen an: „Dieser unser entschlafener Mitbruder war ein ausgezeichnete Staatsbürger und ein trefflicher Familienvater u. s. w. Ich habe ihn nicht gekannt, aber hier sind seine Freunde, die haben es mir gesagt. Endlich aber fügte er hinzu: und dieser unser entschlafener ausgezeichnete Mitbürger und trefflicher Familienvater wurde ein Selbstmörder! O ihr seht, daß ihm die Hauptsache, der Glaube an Christum gefehlt hat. O so laßt euch heute alle warnen, ihr ausgezeichneten Mitbürger und trefflichen Familienväter! Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele?“

ein Prediger zu bedienen hat, viele Meilen weit nher zerstreut liegen, und daß die Prediger, wenn sie ihre Gemeinden besuchen, einander begegnen und der Eine in des Andern Nachbarschaft predigt. — Das Letztere soll freilich auch noch in einigen anderen Kirchen hie und da vorkommen.“

Sonderbare Gasteinlegung in Lamaqua.

Eine solche theilt uns die luth. Zeitschrift von Allentown aus dem Lager der „Evangelischen Gemeinschaft“ — gewöhnlich „Albrechtsleute“ genannt — mit, indem es in No. 22 heißt:

Vor einiger Zeit schrieb uns ein Augenzeuge aus Lamaqua, Pa. „Neulich legte die hiesige „Evangelische Gemeinschaft“ den Grundstein zu einer neuen Kirche. Da Schreiber dieses hörte, daß die Freimaurer auch zu dieser Feierlichkeit eingeladen seien, so begab er sich auf den Platz. Wer beschrieb unser Ersttauchen, als wir sehen mußten, wie die Beamten der beschürzten Maurer, welche nebenbei gesagt, der Mehrheit nach Juden waren, die den Eckstein (Christus Matth. 21, 42-45) verworfen haben, die Ceremonie nach dem Ritual der Maurer vollzogen.“

Die Albrechtsleute sind diejenigen Geister, von denen unsere Gemeinden hier im Westen am meisten angefochten werden und die sich rühmen, die recht bekehrten Christen zu sein. Wenn aber ihre Befehrten dahin kommen, daß sie von freimaurerischen Juden die Ecksteine ihrer Kirchen legen lassen, was wird dann erst von ihren Unbekerhten zu sagen sein. Der Herr bewahre unsere Gemeinden vor diesen Wölfen in Schafskleidern.

Philadelphia. — Die alte deutsche Gemeinde in Philadelphia hofft nun bald vier neue Kirchen in verschiedenen Theilen der Stadt bauen zu können.

Gesangbuchsnoth. — Die Evangelische Kirchenzeitung enthält in No. 52 eine Correspondenz aus Schaumburg-Lippe, in welcher die kirchlichen Verhältnisse einer der kleinsten Landeskirchen Deutschlands geschildert werden. Da heißt es unter anderem: Es gibt hier augenblicklich nur wenige Prediger, die nicht mit Entschiedenheit zum Glauben der Kirche sich bekennen. Doch ist es ihnen noch nicht gelungen, unsere Kirche von zwei Uebeln zu befreien, nämlich von einem traurigen Gesangbuche und einem eben so traurigen Katechismus. Das Gesangbuch möchte wohl im ganzen deutschen Vaterlande von keinem zweiten an verfaßten und verstümmelten Liedern und an einer Menge rührender Lieder übertroufen werden. Am den Lesern der Kirchenzeitung einen Begriff zu geben von dem in diesem Buche herrschenden Geiste, läßt der Verfasser einige Proben folgen. In höchst rührender Weise sucht es die Christen zur Reinlichkeit zu bewegen:

Reinlichkeit veredelt unsre Triebe,
Knüpft enger das verschlungene Band,
Selig, wem der Anshuld keine Liebe
Ihre Blüthen um die Schläfe wand.

Als bei der Anlage der Chausseen die an beiden Seiten gepflanzten Obstbäume oft beschädigt und abgebrochen wurden, glaubte man diesem Frevel durch Aufnahme eines Gesanges zu begegnen, von dem der zehnte Vers lautet:

Wer zwecklos einen Baum versehrt,
Den treffen Schmach und Schande;
Weil er des Landes Wohlfahrt stört
Und des Gesetzes Bande.
Der Herr, der über Sternen wohnt,
Der Frevel straft, der Tugend lohnt,
Wird Baumverderber strafen.

Her mansburg (Hannover). — Auf dem letzten Missionsfest im Sommer 1865 wurde verkündigt, daß die Einnahmen des vorigen Jahres über 40,000 Thaler, die Ausgaben 37,000 Thaler betragen. Ein Bauer vermachte der Mission 25,000 Thaler.

Der Herr hat den treuen unermüdlchen reichbegnadigten unsern Lesern wohlbekannten Pastor Louis Harns in Her mansburg, Hannover, von seiner Arbeit zur ewigen Ruhe heimgerufen. Laut einer kurzen Privatnachricht ist seine Hüfte den 17. Nov. in die Erde gesenkt worden. Mit vielen Tausenden fühlen auch wir, daß ein Fürst und Großer in Israel von uns geschieden, an dem sich die Verheißung des Herrn erfüllt hat: „Wer an mich glaubt, von dem Laß werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

Das ev.-luth. Gemeindeblatt

erscheint vorkäufig monatlich zum Preise von 30 Cents für den Jahrgang.

Wir machen unsere Abonnenten darauf aufmerksam, daß das Porto für unser Blatt, wenn mehrere Exemplare zusammengepackt und an Einen adressirt werden, für je 4 Unzen nur 1 Cent beträgt. — Uebrigens bemerken wir noch, daß manche unser Pastoren, die das Gemeindeblatt zugeschied erhalten und austheilen, pecuniären Verlust haben, wenn ihnen für das Blatt 30 Cents gegeben, das Porto aber vergessen wird. Von einem Vortheile der Prediger, Rabatt oder dgl. ist nicht die Rede. Sie unterziehen sich aus Liebe zur Sache der Mühe, das Gemeindeblatt zu verbreiten.

Quittungen.

Folgen in der nächsten Nummer.

Von der Gemeinde in Plattville, Wis., durch Hrn. Past. Neumann hat die arme hülfbedürftige Gemeinde in Sheboygan, Wis., \$33 erhalten, welches dieselbe hierdurch Gottes Segen auf die Geber herabsehend, dankbar bescheinigt. Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich der Unterzeichnete seinen sieben Amtsbrütern und den sieben Gemeinden in unserem Synodalverband die Bitte vorzulegen, doch wenn irgend möglich eine kleine Collette für ihre armen Brüder hier um Christi willen abzugeben. Unsere Gemeinde hier besteht aus fast lauter armen Gliedern; dennoch haben sie bedeutende Opfer zur Erbauung ihres Kirchleins gebracht. Es liegt ihnen aber auch noch eine drückende Schuld auf, die bald bezahlt werden muß. Diese Last aber, lieben Brüder, könnte fast ganz von uns genommen werden, wenn nur jede von unseren Synodalgemeinden uns eine kleine Hülfte mit nur 5 oder 10 Dollars zu Theil werden ließe. Bitte, Brüder, versucht's, ob Euch das nicht möglich ist.

Mosel, J. Ph. Syrenking,
Sheboygan-Co., Wis. ev.-luth. Pastor.

Berichtigung. — In voriger Nummer steht bei den Gelbendungen für das Seminar unter andern: Durch P. Eise von der Gemeinde in Burlington \$50; es soll aber heißen: Durch P. Eise von den zu Burlington gehörenden Landgemeinden Waterford, Wheatland u. Bloomfield \$50.

Eine christliche Familie wünscht einen deutschen vater- und mütterlichen Knaben von 10-12 Jahren an Kindesstatt anzunehmen. Anmeldungen nimmt die Redaction dieses Blattes entgegen.

Deutsche Buchhandlung

von G. Brumber.

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

- Nebst vielen anderen sind folgende Bücher vorrätzig:
Luther's Hauspostille \$2.00
E. Hofacker's Predigten mit Doppelschließen 3.50
große Ausgabe 4.50
Arndt's 3. sechs Bücher vom wahren Christenthum 5.00
3.50
Styler's Evangelien-Postille " 2.50
Gedenkbuch des Heibelberger Katechismus 3.75
Schmolken's B., Gebetbuch 3.00
Starck's 3. F., tägl. Handbuch, fein mit Goldschnitt 2.25
" " gewöhnl. Einband 1.50
" " Kohler's Ausgabe 1.75
Gohner's 3., Schäkstäbchen, mit Doppelschließen 1.75
Arndt's 3., Paradiesgärtlein 75
Der Sänger am Grabe 50
Concordienbuch evangelisches 1.25
Luther's Volksbibliothek in 6 Doppelbänden 3.00
kleiner Katechismus von R. D. Caspari 85
Caspari's Geistliches und Weltliches 1.75
Emil Duerner, der Selbstarzt 1.25
Horn's Spinustube, 10 Bände, broch. a 3.50
" " geb. a 5.00
Horn's gesammelte Erzählungen, 11 Bde br. 7.50
" " geb. 11.00
" obige 21 Bände zusammengekommen, broch. 10.00
" " geb. 15.00
Horn's Jugendschriften, 6 Bde, amerik. Ausg. a 1.20
1 Exemplar 25
Hoffmann's Volkschriften, a. 20
b. Partie abgabene billiger geb. a 30
Storff Th., Luther's Christbaum, a. 25
" Jesus im Tempel, b. 25
Geller's sammtl. Fabeln u. Erzählungen 1.00
Spreiter D., 50 Fabeln für Kinder 75
Beckstein L., deutsches Märchenbuch 75
Der Kinder-Garten, 250 Deklamirstücke f. d. Jugend 1.00
Vergilmetrisch, neues christliches, 60
Wife, Hebliche Pfade frühzeitiger Frömmigkeit, fein mit Goldschnitt 1.35
Größere und kleinere biblische Bilder, fein colorirt,
Der lutherische Kalender für 1866 v. Past. Brobst,
Der ev.-luth. Kalender für 1866 von Schlitt,
Der große Lehrer hinkende Botte,
Schulbücher, engl. u. deutsche, zu niedrigsten Preisen,
Abendmahls-Gefäße, f. No. 1 oder 2 d. W.
Eine Sendung Bücher von Deutschland erhalte ich bis den 1. Dez., darunter Schriften aus dem rauhen Gaule bei Hamburg, vom Gohner'schen Missionsverein u. s. w.